Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Monat 90 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7887.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt".

Telephon Nr. 451.

Inseratengebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 175. Mittwoch, den 30. Juli 1902 13. Jahrgang.

Leipziger Opfer.

Zum Urtheil im Prozeß gegen die Leipziger Bankschwindler schreibt treffend die Sächsische Arbeiterzeitung: Namenlos ist das Elend und Unglück, das der wilde Spekulant Exner mit seinen Helfershelfern über zahllose Familien in unserem Lande gebracht hat. In gewissenloser Weise haben die Direktoren und Aufsichtsräthe der Leipziger Bank mit dem Gelde anderer Leute geschaltet. Wenn die Geschworenen in Leipzig und der Gerichtshof ihnen Allen mit Ausnahme des einen Exner mildernde Umstände zugebilligt haben, so steht dieses Urtheil in schroffem Widerspruch mit dem Rechtsgefühle des Volkes. Mag es auch aus bestem Wissen und Gewissen erflossen sein, mag es der juristischen Prüfung Stand halten — dem schlichten Empfinden jedes Menschen, der einen offenen Blick für die fürchterlichen Schäden des kapitalistischen Systems hat, kann es nie und nimmer entsprechen! Dem Urtheile, das die Schuld der Aufsichtsräthe nach Tausendmarkscheinen werthet, setzen wir eine kurze, längst nicht vollständige Liste der Opfer des Leipziger Bankkrachs entgegen:

1. Kaufmann Greiner in Koburg hat Frau und Tochter und sich selbst erschossen.

2. Banquier Grohmann in Leipzig hat sich in seiner Villa erschossen.

3. Der Wollhändler Schwedler hat sich im Schwanenteiche zu Zittau ertränkt.

4. Ein Kassenbote der Leipziger Bank, dessen Ersparnisse verloren gegangen waren, hat sich in einen Brunnen gestürzt und ertränkt.

5. Das Aufsichtsrathsmitglied Schäfer von der Firma Berger u. Vogt in Leipzig hat sich erschossen.

6. Der Großfleischer L. wurde geisteskrank.

7. Der Superintendent Müller in Gräfentonna wurde geisteskrank.

Leben sind vernichtet, Familien zerstört worden, die Arbeitslosigkeit ist durch den Krach verschärft worden — und Arbeitslosigkeit bedeutet den nackten Hunger für die Proletarier — der Kredit Sachsens ist erschüttert worden; das alles ist das Werk der Exner, Gentzsch, Dodel und wie sie heißen mögen. Mögen die Vertheidiger in ihrer berufsmäßigen Schönfärberei mit den „Ehrenmännern", „Duldern" und wie sonst die Bezeichnungen lauten, um sich werfen, mögen sie das Mitleid für ihre Klienten zu wecken suchen, indem sie sie zum Theil als gutmüthige Nichtswisser, zum Theil als dumme Trottel hinstellen — das gehört so zum Geschäft. Aber das Volk denkt anders über diese kapitalistischen Größen. Mag sich Schuld und Verhängniß auch bei ihnen mischen, sie haben doch in frivolster Weise gehandelt.

Ueber sie ist das Volksurtheil gesprochen, — über sie und über das kapitalistische System, das diesen Leuten die Gelegenheit zu ihrem Treiben gab. Die Krachs haben wie grelle Blitze bis in die abgründigen Tiefen unserer Volkswirthschaft hineingeleuchtet.

Die Eisenzölle.

Die Zolltarif-Kommission hat am Dienstag die Eisenzölle nach der Vorlage angenommen und durch ihren Verlauf die bereits erwähnten Voraussetzungen des parlamentarischen Berichterstatters bestätigt, daß der eigentliche Entscheidungskampf zwischen Agrariern und Industriellen bis zur zweiten Lesung des Tarifs verschoben ist.

Aus der interessanten und ausgedehnten Diskussion können wir nur kurze Auszüge veröffentlichen.

Beumer (natl.) beugt dem Vorwurf vor, daß er Anträge eingebracht habe, um die Verhandlungen aufzuhalten. Der „Marmorblock" müsse doch ausgemeißelt werden. Mit Freuden konstatire er mit Bernstein und Gothein, daß die Technik in der deutschen Eisenindustrie stark fortgeschritten sei. Aber das sei auch in anderen Ländern der Fall. Er beantragte, eine neue Position 785 a einzufügen mit einem Zoll von 8 Mk. Die „Freisinnige Zeitung" habe geschrieben, wenn die Anträge der Sozialdemokraten auf Zollfreiheit angenommen würden, kämen die Arbeiter an den Bettelstab. Und das Organ der Hutmacher habe sich unwillig über die sozialdemokratischen Vertreter in der Zollkommission ausgesprochen, weil sie für die Hutbranche Zollfreiheit beantragt hätten.

Fischbeck (freis. Volksp.) wendet sich gegen die Vorlage, die eigenthümlich argumentire und operire; sie gebe Ziffern von 1872 an, ohne die thatsächliche Entwickelung der Lage des Eisenmarktes und der Eisenindustrie zu berücksichtigen. Redner polemisirt dann gegen Beumer.

Eickhoff (freis. Vp.) wendet sich ebenfalls gegen Beumer. Es sei thöricht, zu behaupten, die deutsche Industrie werde ruinirt, wenn der Zoll fiele.

Handelsminister **Möller** bezeichnete die Auffassung des Abg. Bernstein, daß der Roheisenzoll die Grundlage des gesammten Schutzzollsystems bilde, für zutreffend. Während aber Bernstein daraus gefolgert habe, daß zur Beseitigung des Schutzzollsystems mit der Aufhebung des Eisenzolls begonnen werden müsse, komme er zu einem entgegengesetzten Resultat. Die Aufhebung des Roheisenzolls in den siebziger Jahren sei der schwerste wirthschaftliche Fehler gewesen, den jemals ein Parlament gemacht habe.

In der Debatte trat eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem konservativen Grafen **Kanitz** und dem Abg. Dr. **Sahn** vom Bund der Landwirthe hervor. Graf Kanitz warf dem deutschen Eisensyndikat vor, daß es schwer gegen die deutschen Eisenkonsumenten gesündigt habe; aber in die Beseitigung der Zölle könne er doch nicht willigen. Er werde vorläufig für die Sätze der Regierungsvorlage stimmen, behalte sich aber eine endgiltige Stellungnahme vor, bis er sehe, wie sich der ganze Tarif gestaltet haben werde.

Abg. Dr. **Sahn** erklärte, er werde im Gegensatz zum Grafen Kanitz für Aufhebung resp. für Minderung der Zollsätze für Roheisen und Halbzeug stimmen, um eine Gleichstellung zwischen Industrie und Landwirthschaft zu erzwingen.

Stötzel (Zentrum) hätte nicht geglaubt, daß die Debatte über diesen Punkt sich so umfangreich gestalten werde. Schädige man durch Zollherabsetzungen die Eisenindustrie, dann würden die Arbeiter brotlos, auch Kohlenbergleute, sowie Arbeiter in den Kalksteinbrüchen.

Abg. **Gothein** (Freis. Vereinigung) erwiderte dem Abg. Hahn, dieser wolle also seine Stellungnahme zum Roheisen-Zoll überhaupt von der Gewährung höherer Kornzölle abhängig machen und durch seine jetzige Ablehnung nur den Kuhhandel mit der Roheisen-Industrie anspornen.

Die **Sozialdemokraten** stellen folgenden Eventual-Antrag:

Die Kommission wolle beschließen: für den Fall der Annahme des in der Regierungsvorlage vorgeschlagenen oder eines anderen Zollsatzes zu Position 777 folgender Anmerkung zustimmen zu wollen:

Anmerkung. Der Bundesrath ist verpflichtet, **den Zollsatz außer Kraft zu setzen**, sobald von Firmen, die dem Eisenkartell angehören, Roheisen und nicht schmiedbare Eisenlegirungen für das Ausland unter dem für das Inland festgesetzten Preis verkauft werden.

Der **Vorsitzende** beanstandete die Berathung dieses Antrages, weil der Gegenstand bereits beim Zolltarifgesetz abgethan sei. Die Kommission beschloß dagegen nach Ausführungen von Hahn und Bernstein über den Antrag zu verhandeln, und zwar in Verbindung mit dem Roheisenzoll.

Bernstein: Ich halte den Zoll überhaupt für das ungeschickteste Hilfsmittel, er ist geeignet, die Industrie zu zerstören. Würde die amerikanische Konkurrenz uns mit den unerhörtesten Mitteln Waaren zu Schleuderpreisen auf den Hals werfen, hülfe kein Zoll; höchstens die energische Maßregel eines strikten Einfuhrverbotes könne dann vielleicht wirken. Mit unserem Eventualantrag wollen wir verhindern, daß das konsumirende inländische Publikum geschröpft wird, während die Industriekartelle im Ausland schleudern. Sondervortheile, die hohe Dividenden sichern, dürfen einer Industrie nicht gewährt werden. Beumer habe mit seinen Geschichten über den Tiegelstahl Einzelfälle zu verallgemeinern gesucht, das sei nicht maßgeblich. Wenn ein solcher Arbeiter existiere, habe er sich nicht klug gezeigt. Gegenüber den Angaben Beumers über Arbeiter, die sich durch Anträge auf Zollfreiheit geschädigt fühlen, könne er den Brief eines Arbeiters vorlegen, der sich prinzipiell mit der Haltung der sozialdemokratischen Vertreter einverstanden erkläre. Es verstünden auch Arbeiter nicht immer ihre Interessen gut zu vertreten und seien in verkehrten Anschauungen befangen. Wegen einer Spezialgruppe können wir nicht von dem Grundsatze völliger Handelsfreiheit abgehen. Durch Handelsfreiheit werde die Roheisenindustrie nicht geschädigt, die Arbeiter dieser Industrie hätten also keine Nachtheile zu befürchten. Redner giebt an der Hand von Zahlen Einblick in die Arbeiter-Verhältnisse der Roheisen-Industrie.

Heute seien die Agrarier anderer Ansicht, als in den siebziger Jahren. Er, Redner, erinnere sich sehr gut, wie die „Deutsche Landes-Zeitung", ein Organ der Agrarier, 1877/78 ein Bild brachte, das einen gefüllten Geldschrank mit einem davorstehenden Unternehmer zeigte, darunter die Worte:

Gold bringt der Hand keinen Schmutz,
Wir schwärmen für Zollschutz;
Er füllt uns die Kassen
Auf Kosten der Massen.

Heute handelten die Agrarier ebenso. Er, Redner, halte es für eine grundlose Befürchtung des Staatssekretärs, der da meinte, Zollfreiheit bringe die Ruhe des Kirchhofes, vielmehr werde die Handelsfreiheit den Verkehr zwischen den Völkern zu deren Wohlfahrt steigern. Das Feilschen mit dem Zolltarif um Handelsverträge bedeute eine ungeheure, nutzlose Kraftverschleuderung. Mit dem Zolltarife getrieben werde, käme man zu einem gegenseitigen Betrügen der Völker.

„Wenn Sie zu derjenigen Handels- und Verkehrspolitik übergehen, die wir befürworten und die bei der Entwickelung der Verkehrsverhältnisse der Gegenwart die einzig angemessene ist und die sich schließlich mit Nothwendigkeit durchsetzen wird, dann werden auch die Beamten des Reichsamts des Innern nicht mehr die große Mühe und Arbeit haben, über die Graf Posadowsky Klage führte, dann wird in den betreffenden Aemtern die Ruhe des Kirchhofs herrschen. Mit Schiller sage er, Redner: Diese Ruhe gönne ich den Flamändern."

Staatssekretär **Graf Posadowsky** meinte, die Auffassung des Abg. Bernstein bezüglich der Syndikate in Amerika und ihre Rückwirkung auf unsere Industrie sei nicht ganz von der Hand zu weisen. Vom Standpunkt der praktischen Handhabung der Politik aus betrachtet, sei mit der Zollfreiheit nichts zu erzielen. Den Trusts sei zu empfehlen, daß sie sich im Gebrauch ihrer Macht weisester Mäßigung befleißigen, da sonst die Bewegung gegen die Syndikate noch stärker aufwallen werde. — Als der Minister schließlich fragte,

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tirol
von Robert Schweichel.

147] (Nachdruck verboten.)

Der Gedanke an Wolf füllte ihre Augen mit Thränen. Ambros rang mit wogender Brust auf, seine Erschütterung aber beraubte ihn der Sprache, und nur mühsam brachte er hervor: „Lisei — das hast Du gethan um meinetwillen? — Und so hab' ich auch Dich unglücklich und elend gemacht? Lisei, ich ertrag's nicht!"

„Nein, nein! Sei davon still", bat Lisei und zog Ambros wieder zu sich auf die Bank, legte ihren Arm um seinen Nacken und fuhr fort: „Der Vater und der Hannes sind miteinander ausgesöhnt und der alte Arigaya hat Dir verziehen, auch der Vater will Dir vergeben, das hat er mir an meinem Hochzeitstag gelobt. Es braucht nur ein gutes Wort von Dir. Ach, Brosi, wie soll Dir unser himmlischer Vater Deine schwere Schuld vergeben, wenn Du nicht einmal zu Deinem leiblichen Vater sagen willst: „Verzeih' mir?"

Ambros rang schwer mit sich.

„Die Leut' haben mir erzählt, was für ein tapferer Held Du geworden bist", sagte Lisei mit einem Lächeln. „Zeig's jetzt auch mir, indem Du Dein Herz besiegst. Du kannst Dir vorstellen, wie unglücklich der Vater ist, daß er den Hof verloren hat; sei großmüthig!"

„Ich sollt' vor ihm niederknieen, Lisei?", rief er. „Sei es denn, um Deinetwillen!"

„So laß' uns gehen", sagte sie und stand auf.

„Wohin?"

„Zum Vater!"

„Jetzt gleich?" rief Ambros. „Ein anderes Mal! Es eilt ja nicht."

„Ja, Brosi, es eilt", versetzte sie und holte ihm seinen Hut. „Du sollst Dein Herz nicht kalt werden lassen. Und glaubst Du denn, daß der Vater nicht weiß, daß Du wieder da bist? Was muß er denken, wenn Du heut' nicht zu ihm kommst?"

Sie gab nicht nach: er mußte sie begleiten.

Wie glücklich leuchtete ihr gutes Gesicht, als sie neben dem Bruder nach der Försterei hinunterging. Ambros blickte nichts weniger als glücklich oder auch nur zufrieden. Er dachte an seine letzte Begegnung mit dem Vater vor dem „Stern".

Der Klosterbauer saß in der Stube und rechnete. Immer nur von dem Gedanken erfüllt, wieder ein reicher Mann zu werden, verbrachte er seine Zeit mit allerlei Spekulationen. Jetzt trug er sich mit dem Plane, die verfallene Mühle im Bannwalde, an welche sich so unheimliche Sagen knüpften, an sich zu bringen und wieder in Stand zu setzen. Er machte einen Anschlag und Vefa spann in einer Ecke, als Lisei froh erregt mit den Worten hereintrat: „Vater, hier ist der Ambros!"

„Alle guten Geister!" rief Vefa erschrocken und der Faden zerriß zwischen ihren Fingern.

„Ja, hier bin ich! Grüß' Gott, Vater", sagte Ambros mit fester Stimme, indem er auf den Tisch zuging.

Der Klosterbauer sah ihn an, ohne den Bleistift aus der Hand zu legen. Er sagte kein Wort, preßte die Lippen zusammen und die Mundwinkel zogen sich herab. Ambros richtete sich unwillkürlich höher auf: im nächsten Moment jedoch streckte er dem Alten die Hand hin und sagte: „Vergieb mir!"

Die Hand blieb unberührt. Die Bitte war freilich auch kühl genug vorgebracht worden.

„Ach, Vater, was hast Du mir doch versprochen!" rief Lisei vorwurfsvoll. „Da ist der Brosi jetzt und bittet Dich um Verzeihung, wie Du es verlangt hast."

Da legte der Klosterbauer seine Hand in die des Sohnes; aber er sagte kein Wort dazu und erwiderte auch nicht den Druck, mit dem Ambros seine Hand umspannte. Steif und empfindungslos lag sie in der seinigen. Ambros wurde feuerroth. Lisei sah ihn bittend an und bittend wandte sie sich an den Vater, daß er doch nur ein Wort sprechen möchte. Ambros wartete darauf um der Schwester willen.

„Du bist also wieder da", sagte der Klosterbauer endlich. „Das ist ja denn gut." Er nahm den Bleistift auf, den er hingelegt hatte.

Ambros drehte an seinem Schnurrbart und nach einigem Zögern sagte er: „Ich hab' Dich in Deiner Arbeit unterbrochen; ich will wiederkommen, wann Du Zeit hast."

Lisei hielt ihn zurück. Ein Weilchen Zeit hätte der Vater wohl noch, äußerte sie und nahm diesem, der sich wieder über seine Zahlen gebeugt hatte, mit sanfter Gewalt den Bleistift aus der Hand. Die Furcht, daß die Begegnung erfolglos verlaufen könnte, machte sie so kühn. Es zuckte auch der Zorn durch die Brauen des Klosterbauers, jedoch sagte er nichts und lehnte sich mit geschlossenen Augen zurück.

„Der Vater weiß, daß ich in ehrlicher Absicht hergekommen bin", sagte Ambros, „und daß ich nichts von ihm begehr' als seine Vergebung dafür, daß ich die Stasi gegen seinen Willen geheirathet hab'."

„Ich habe freilich Keinem mehr 'was zu geben; ich bin jetzt ein armer Mann", versetzte der Klosterbauer mit einem bitteren Mitleid mit sich selbst. „Da muß ich Dir ja dankbar sein, daß Du Dich noch um mich alten, armen Mann kümmerst und Dich von der Lisei hast bewegen lassen, zu mir zu kommen."

„O Vater!" rief Lisei schmerzlich. Er aber fuhr fort, indem er die Augen öffnete und einen feindseligen Blick auf seinen Sohn schoß: „Und hättest Du die Eckschlagerin geheirathet, wär' Alles anders gekommen."

„Der Vater weiß, warum es halt nicht hat sein können", entgegnete Ambros mit mühsam unterdrückter Aufwallung. „Um Deinetwillen thut es mir leid, daß der Klosterhof verloren gegangen ist. Mir ist er unheimlich geworden und ich hab' nicht 'mal nach ihm umgeschaut, wie ich heimgekommen bin. Er hat uns Allen kein Glück gebracht, auch Dir nicht, Vater. Wie ein Sumpf, aus dem das Fieber kommt, hat er uns Alle krank gemacht. Er hat Alles vergiftet."

Der Klosterbauer richtete sich steif auf seinem Stuhle auf und starrte ihn mit weitgeöffneten Augen an.

„In dem Stück aber hast Du Recht: ja, ich bin um der Lisei willen hergekommen", fuhr Ambros nach einem tiefen Athemzuge fort und heftete seine Augen auf die Schwester. „Denn ich weiß, was sie hingegeben hat aus Liebe zu Dir und zu mir, um uns Beide mit einander auszusöhnen. Ich hab's erkannt, jetzt, wo's für mich zu spät ist, was das werth ist, was die Lisei für uns hingegeben hat. Was will Dein verlorener Klosterhof dagegen bedeuten? Du hast mir die Hand gereicht und so mag's denn für jetzt gut sein. Es brauchen alle Wunden Zeit, um zu heilen, und alle Frucht, um reif zu werden."

Der Klosterbauer sah mit zusammengezogenen Brauen vor sich nieder. Es nagte an ihm, daß er dagegen nichts vorbringen konnte.

„Laß uns denn warten, Vater", sagte Ambros. „Adjes!"

Er nickte der Schwester zu und ging nach der Thür.

„Es hat Einer leicht verlieren, was er nie besessen hat", kam es jetzt bitter grämlich über die Lippen des Alten, indem er aufstand.

Ambros, der schon die Hand nach der Thürklinke ausgestreckt hatte, wandte den Kopf zurück und rief mit aufflammenden Augen: „Und hab' ich nichts verloren? Und bist Du daran ohne Schuld? Aber wir wollen nicht rechten!"

Die Thür fiel hinter ihm zu.

Vefa, welche von ihm gänzlich unbeachtet gelassen, bisher ganz still in der Ecke sich gehalten hatte, rief jetzt giftig: „Ist das ein Hochmüthiger! Jetzt hätt' bloß noch gefehlt, daß der Klosterbauer vor ihm auf die Kniee hätte fallen müssen. Freilich, der Klosterhof ist für ihn ja blos ein Sumpf." Mit einem energischen Fußtritt setzte sie ihr Spinnrad wieder in Bewegung.

Lisei trat vor den Vater, dem über die Worte seines Sohnes das Blut in die Wangen sich gedrängt hatte, faßte seine Hände und sah ihn mit einem langen vorwurfsvollen Blicke an. „Leb' wohl, Vater!" war Alles, was sie endlich sagte.

Der Klosterbauer stapfte in der Stube auf und ab. Plötzlich blieb er vor Vefa stehen und schrie sie heftig an, sie solle sich mit ihrem Spinnrade aus der Stube scheeren; er könne das ewige Schnurren nicht leiden.

Lisei hatte nicht vermuthet, daß die Brust des Vaters noch so viel Groll gegen Ambros barg, und niedergeschlagen kam sie nach Hause. Das Eis zwischen Beiden hatte zwar einen Riß bekommen, aber wie viel Zeit würde es noch fordern, bis es schmolz, wenn es überhaupt je schmolz.

(Fortsetzung folgt.)

ob man glaube, daß Deutschland auch ohne die wirthschaftliche Umkehr von 1879 industriell so hoch emporgeblüht wäre, tönt ihm von der Linken ein lebhaftes „Jawohl“ entgegen.

Der Zentrumsabgeordnete **Speck** erklärt sich für den Antrag **Gothein** auf Ermäßigung der Eisenzölle, Zentrumsabgeordneter **Schwarze** für die Vorlage.

Der Zentrumsagrarier **Herold** wandte sich gegen den Abg. Hahn. Wenn die Kommission zu den alten noch neue Differenzpunkte zwischen Majorität und Reichsregierung hinzufüge, dann werde das Zustandekommen des Tarifs noch schwieriger.

Müller-Sagan erwidert Bernstein, bei der Hutindustrie werde die Konkurrenz durch den Gewichtszoll gefördert, deshalb seien auch Arbeiterkreise für den Stückzoll.

Ein Schlußantrag Arendts wird angenommen.

In der Abstimmung werden die Positionen 777, 784 und 848 nach der Vorlage angenommen. Die Anmerkung Bernstein und Genossen wird abgelehnt.

Politische Uebersicht.

Wie Privatdozenten über die Arbeiter-Bewegung denken. In seinem 1901 erschienenen Buche „Das sittliche Leben“ schreibt Hermann Schwarz, Privatdozent an der Universität Halle, auf S. 193 f. Folgendes:

„Unsere Arbeiterbewegung macht es den Unternehmern schwer, Edelsinn zu üben. Die kennt ihn selber nicht, die kennt den Unternehmern gegenüber nicht einmal den Gerechtigkeits- und Billigkeitsstandpunkt. Unsere heutigen Arbeiter, in ihrem Klassenhaß und mit ihrer Begriffsverwirrung, sind nur zu geneigt, das, was sie den Unternehmern schulden, zu vergessen. Das ist, da sich Niemand anders über sie erbarmt, nicht mehr und nicht weniger als ihre Existenz. Dem Unternehmer verdankt der Arbeiter, daß er überhaupt leben kann und nicht Hungers stirbt. Jener nimmt, indem er diesen, der sonst unbeschäftigt bliebe, beschäftigt, dem Gemeinwesen die Unterhaltungspflicht für eines seiner Mitglieder, das wider Verschulden in Noth ist, ab. Indem er sogar noch zur Altersversicherung des Arbeiters beiträgt, übernimmt er erst recht die ausgebliebene Funktion des Staates gegen den Arbeiter. Das ist vielleicht wenig für ungenügsame und gegen ihre Brotherren unbillige Arbeiter. In Wahrheit ist es unendlich viel und eine Ablösung ihrer Theilnehmerschaft weit über die Grenzen der Billigkeit hinaus. Wie gar, wenn die Arbeiter dabei noch nach immer höherem Lohn, einer kürzeren Arbeitszeit verlangen und sich einbilden, zu guterletzt überdies einen Antheil am Geschäftsgewinn beanspruchen zu dürfen? Wenn ihre ganze Bewegung darauf geht, solche Lohnerhöhung und Arbeitsverkürzung zu erzwingen und ihnen die Mitverfügung über den Geschäftsgewinn, die Theilnahme am Geschäftsbetrieb in die Hände zu spielen? Wenn sie sich dazu des Nothrechts der Streiks bedienen und es noch dazu mißbrauchen, einander zu vergewaltigen und durch unerhörten Terrorismus auch diejenigen ihrer Gefährten in Ausstände hineinzuzwingen, die mit sittlichem Takt am Kontraktbruch Anstoß nehmen? Wenn sie den Unternehmer für alles, was er für sie thut, geschäftlich schädigen wollen, um immer mehr Zugeständnisse aus ihm herauszupressen? Die sittliche Verblendung dieser Bestrebungen wird nur durch die begriffliche Unklarheit überboten, aus der sie fließen.“

Der Mann wird wahrscheinlich nicht aus dem Amte entfernt werden wie der sozialdemokratische Privatdozent Leo Arons.

Der Prälat Bellesheim in Aachen, der, wie er in einer Begrüßungsrede zum Kaiser sagte, Tag und Nacht für ihn betet, hat nach Beendigung der 7tägigen Reliquien-Schaustellung in Aachen eine Rede gehalten, in der folgende Aeußerungen vorkamen:

„Seid uns gegrüßt, **ihr ehrwürdigen Windeln des Heilandes!** Ihr habt gedeckt die zarten, hochheiligen Glieder des göttlichen Kindes, das Gott und Mensch zugleich ist, vermöge der Einheit seiner göttlichen Person, durch die Zweiheit seiner göttlichen und menschlichen Natur .... **Decket uns, ihr heiligen Gewänder der Kleiderkammer unseres altersgrauen Münsters**, wenn alles Irdische unserer Macht entweichen wird! Ich fasse die ganze erhebende Feier, die wir durchlebten, ich fasse das ganze Christenthum und alle göttliche und menschliche Weisheit zusammen in die Worte: **Angebetet, geliebt werde in alle Ewigkeit Jesus Christus, der lebendige Sohn Gottes, der Mittelpunkt und Schöpfer des Weltalls.** Hochverehrt und innigst geliebt werde und bleibe in alle Ewigkeit Seine heiligste und unbefleckte Mutter Maria. Heil und Segen über Alle, welche dieses Bekenntniß umfassen und bis zum letzten Athemzuge ihm treu bleiben.“

Nur der Profit. Auf der 34. Generalversammlung des Vereins deutscher Eisengießereien in Düsseldorf wurde folgender Vers gesungen:

Doch hast Du so Großes und Schönes gesehen,
Und hast Dich genügend gestärkt,
So kannst Du befriedigt nach Hause gehen
Wenn eines Du hast Dir gemerkt:
Nicht die schaffende Hand, nicht Kunst und Geschick
Trägt Dir echte Befriedigung ein,
Nichts nützt Dir das größte Meisterstück,
Es muß auch Profit dabei sein.

Die Unternehmer wissen also Bescheid, wenn's nur alle Arbeiter lernen möchten.

Die „Geschichte einer Beamtenheirath“ geht jetzt durch die Presse und erregt allgemeines Aufsehen. Es handelt sich um den Provinzialsteuerdirektor Löhnig, der bis zum Frühjahr in Posen amtirt hätte und wegen seiner nicht standesgemäßen Verlobung mit der Tochter „eines Regierungssekretärs und ehemaligen Feldwebels“ zum Rücktritt gezwungen worden sei. Die Blätter schöpfen aus einem gedruckten Zirkular, das der Herr Provinzial-Steuerdirektor im Mai dieses Jahres an seine Freunde gesandt hätte, „um seine Haltung in dieser Sache zu rechtfertigen“.

Wir kommen auf die zugleich erheiternde und betrübliche Angelegenheit morgen eingehender zurück.

Dankbare Arbeiter. Zu einer Gedächtnißfeier fanden sich Sonntag Vormittag mehrere hundert Arbeiter Karlsruhes, darunter auch Vertreter der Gewerkschaften Durlach, Baden und Pforzheim, am Grabe des jüngst verstorbenen Fabrikinspektors Dr. Woerishoffer ein. Der Vorsitzende des Karlsruher Gewerkschaftskartells, Genosse Willi, schilderte die verdienstvolle Wirksamkeit, welche der Entschlafene im Interesse der Arbeiterschaft als Fabrikinspektor entfaltet hatte und legte am Grabe einen Kranz nieder mit der Widmung: „Dem Freunde der Arbeiter die organisirten Arbeiter Badens.“ Grabgesänge der Arbeitergesangvereine „Vorwärts“ und „Lassallia“ eröffneten und schlossen die Feier. Die Angehörigen des Verstorbenen dankten bei dem Vorsitzenden des Gewerkschaftskartells für die bewiesene Theilnahme und ersuchten ihn, den Dank der Arbeiterschaft zu übermitteln.

Das wird noch keinem großherzoglich badischen Beamten passirt sein.

Der christlich-konservative „Reichsbote“ ist durch den Sanden- und den Prozeß der Leipziger Bank in arge Verlegenheit gerathen. Er hat früher gleich anderen antisemitischen Blättern bei jedem ihm nur irgend dafür geeignet erscheinenden Fall über jüdischen Schwindel geifert. Zu seinem tiefen Schmerze sind die Schuldigen in den großen Schwindelprozessen der letzten Zeit, bei denen so viel Geld und Vertrauen verloren gegangen ist, ausschließlich gut christliche, ja sogar antisemitisch angehauchte Leute. Und nun bringt es das brave Pastorenblatt fertig, mit ernst-einfältiger Miene für die Zusammenbrüche in Berlin und Leipzig eigentlich die – Großfinanz verantwortlich zu machen, weil sie dem Schwindler nicht beigesprungen ist. Die Hochfinanz soll sich gerade darum zurückhaltend gezeigt haben, weil es sich um Institute gehandelt habe, die von Leuten christlichen Glaubens geleitet wurden. Also die reinste Verschwörung gegen das Christenthum! Die Ausrede ist etwas faul.

Aus dem Lager der Christlichen. In einer Versammlung des christlich-sozialen Metallarbeiter-Verbandes in Augsburg wurde gegen die Beschlüsse des christlichen Gewerkschaftskongresses in nicht mißzuverstehender Weise Stellung genommen. Der Vorsitzende Nagele meinte: Man könne eine solche Handlungsweise (Ausschluß Wiebers und seines Verbandes) überhaupt nicht genug verurtheilen. Ja selbst die verbissensten Sozialdemokraten könnten an ihren Gegnern nicht so handeln, wie „die niederträchtigen Männer Schirmer, Giesberts, Brust ꝛc. an uns gehandelt haben!“

Nachstehende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die Ortsgruppe Augsburg des christlich-sozialen Metallarbeiter-Verbandes sieht in dem Ausschluß Wiebers und seines Verbandes eine ganz niederträchtige Vergewaltigung, welche dem gemeinsten Hasse entsprungen ist und mit dem Christenthum in keiner Weise zu vereinbaren ist.“

Klingt auch nicht sehr christlich.

Kardinal Ledochowskis Nachlaß übersteigt eine Million Lire, die zum größten Theil auf seinen ältesten Neffen übergeht. Testamentsvollstrecker ist sein langjähriger Sekretär, der eine lebenslängliche Pension erhielt. Dem Papste hinterließ er ein werthvolles Oelgemälde.

Christliche Solidarität. Das Kartell der Düsseldorfer christlichen Gewerkschaften hat dem Beschluß des Münchener Gewerkschaftskongresses zugestimmt und die Metallarbeiter mit 17 gegen 7 Stimmen aus dem Kartell ausgeschlossen.

Ein einsichtsvoller Staatsanwalt fand sich jüngst in Lübeck. Er hatte einen Redakteur anzuklagen und hielt in seiner Anklagerede eine milde Strafe für gerechtfertigt, da Mißgriffe in dem aufregenden Betriebe eines Zeitungsunternehmens, wo mit der Minute gegeizt werden müsse, erklärlich seien.

Freilich handelte es sich um einen Generalanzeiger-Redakteur, um, wie er sagte, den Redakteur eines loyalen Blattes, das nicht gegen die Regierung hetze.

Eine fürstliche Belohnung ist, nach der „Deutsch. Eisenbahnzeitung“, einem preußischen Eisenbahnbeamten zu Theil geworden. Ein geprüfter Heizer hatte kürzlich während der Fahrt von der Lokomotive aus einen Schienenbruch entdeckt, sofort die nächste Station benachrichtigt und dadurch großes Unheil verhütet. Nach längerer Zeit und nachdem verschiedene Protokolle aufgenommen worden waren, wurde dem Lokomotivheizer auf Verfügung der Maschinen-Inspektion eine Prämie von — zwei Mark gewährt!

Ueber einen Stab von 150 Wanderrednern oder, wie der „Vorwärts“ sagt, Geschäftsreisenden verfügt der Bund der Landwirthe. Sie erhalten sechs Mark Diäten bei täglicher Kündigung.

Das Wahlbild in Forchheim-Kulmbach wird immer bunter. Das Organ des Bayerischen Bauernbundes erklärt jetzt, daß die Vorstandschaft der Aufstellung des Mühlenbesitzers A. Wölfel fernstehe. Wölfel sei gar nicht Mitglied des Bauernbundes. Der Bund der Landwirthe und der Bauernbund wollen einen gemeinsamen Kandidaten aufstellen.

Bei der Landtagsersatzwahl im Wahlbezirke 6 Schleswig wurden 120 Stimmen abgegeben, sämmtlich für den Amtsvorsteher Paulsen in Erfde (freikons.), der somit gewählt ist. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Bei der Reichstagsersatzwahl im dritten Wiesbadener Wahlbezirk wurden nach anderweiten Feststellungen abgegeben für Dahlem (Zentr) 9195, für Krawinkel (natlib.) 3272, für Brand (Bund der Landw.) 3115 und für Vetter (Sozialdem.) 662 Stimmen.

Ausland.

In Galizien nimmt der Ausstand der Feldarbeiter noch immer an Ausdehnung zu. Nach regierungsoffiziöser Mittheilung aus Lemberg ist in den Streikgebieten die öffentliche und persönliche Sicherheit gefährdet. Die Streikenden haben wiederholt Arbeitswillige mit Gewalt am Arbeiten gehindert und die sich einmischenden Gendarmen thätlich angegriffen und einzelne von ihnen verletzt. Sie haben die Saaten stellenweise vernichtet und Gutshöfe überfallen. Die Gendarmerie „mußte“ wiederholt von der Waffe Gebrauch machen. Einige Bauern wurden verletzt. Von den „Ruhestörern und Agitatoren“ sind mehrere verhaftet worden. Nunmehr ist Militär aufgeboten worden.

Zu den Demonstrationen in Paris. Selbst der „Gaulois“ muß zugestehen, daß die klerikale Kundgebung am Sonntag mißglückt ist und in eine sozialistische Manifestation umschlug. Natürlich macht das Blatt die Regierung und die Polizei dafür verantwortlich, welche Paris den Anarchisten ausgeliefert haben soll. In Wirklichkeit wäre es den Klerikalen sehr schlimm ergangen, wenn die Polizei sie nicht sorgfältig in Schutz genommen hätte. So verhaftete die Polizei vorübergehend vier reaktionäre Deputirte, um sie vor der Aufregung der Menge zu schützen. Unter den klerikalen Manifestanten machte sich auch der ehemalige Polizeipräfekt Andrieux bemerkbar. Auch ihn rettete die Polizei vor der Wuth der Sozialisten, ebenso wie den antisemitischen Abg. Millevoye. Unter den 150 Verhafteten, welche mit einer einzigen Ausnahme, Abends wieder frei gelassen wurden, befand sich auch eine Gräfin Clairbaux, welche auf die Polizisten mit ihrem Sonnenschirm losschlug. Von den Verwundeten sind zwei schwer verletzt; der eine erhielt einen Schnitt in den Hals, dem zweiten wurde der Vorderarm durch einen Stockschlag zersplittert. Die sozialistische Presse konstatirt den Sieg ihrer Partei. Die „Petite Republique“ dankt den Klerikalen, daß sie Anlaß zu dieser großartigen republikanischen Kundgebung geliefert haben.

Partei-Angelegenheiten.

Die Darmstädter haben jetzt zwei Parteifahnen! Wir lesen in der „Mainzer Volksztg.“ folgende Darmstädter Korrespondenz: Ein unerwartet freudiges Ereigniß begeistert gegenwärtig hauptsächlich die älteren Parteigenossen. Die seit 22 Jahren vermißte Parteifahne, deren Weiherede Genosse Motteler 1876 auf dem Herrgottsberge hielt, traf unerwartet vorige Woche wieder aus Amerika auf demselben Wege, wie sie hinübergeschafft wurde, in Darmstadt ein. Genosse Reuter, welcher die Fahne im Jahre 1878 schützend der Polizei entzog, hat dieselbe im Jahre 1880 auf dem bloßen Leib

Aus aller Welt.

Das Bootsunglück auf dem Seddinsee hat thatsächlich ein zweites Opfer gefordert. Die Beobachtung der Schiffer, daß noch ein zweiter Mann untergegangen sei, hat sich leider als richtig erwiesen. Unterdessen ist der erste Ertrunkene festgestellt worden. Es ist ein Herr Richard Keßler aus Berlin, ein junger Mann, der vor der Hochzeit mit einer Tochter des Herrn Schuhmacher aus Karolinenhof stand.

Weiter wird vom Dämeritzsee berichtet, daß am Sonntag ein Einsteller, der sich trotz des in Friedrichshagen gegebenen Warnungszeichens weiter gewagt und den Mügelsee auch glücklich überwunden hatte, gekentert sei. Der Insasse, ein guter Schwimmer, habe sich in das Riemenzeug verwickelt und sei ertrunken. — Bei Neuruhsbein an der Oberspree ruderten Montag Nachmittag zwei junge Männer. Einer von ihnen spannte plötzlich seinen Ueberzieher auf und benutzte ihn als Segel. Ein Weilchen ging das auch gut, plötzlich aber faßte ein starker Windstoß das „Segel“ und warf das Boot um. Von den beiden Insassen hielt sich der eine an dem gekenterten Boote fest und wurde von Schiffern gerettet; der andere wollte zum Ufer schwimmen, ging aber plötzlich unter, wahrscheinlich in Folge eines Herzschlags, und kam nicht wieder zum Vorschein.

Ueber ein weiteres Bootsunglück, bei dem zwei Menschen den Tod fanden, wird der „Berl. Ztg.“ gemeldet: Bei Schmöckwitz kenterte Sonntag Nachmittag auf der Dahme ein Segelboot, das mit 12 Personen besetzt war. Ein Dampfboot rettete 7 Personen und 3 schwammen ans Land, während 2 Insassen des Bootes ertranken.

Freiwillig der Staatsanwaltschaft gestellt hat sich am Dienstag der vor einigen Wochen nach Unterschlagung von städtischen Sparkassengeldern flüchtig gewordene Berliner Magistrats-Hilfsarbeiter Ullrich. Das unterschlagene Geld, das Ullrich durch Fälschung von Sparkassenbüchern an sich gebracht hat, will er schon verbraucht haben und zwar hauptsächlich mit dem Segelsport.

Eine Mißgeburt. Vor Kurzem wurde einem Militärmusiker in Ehrenbreitstein ein Knabe geboren, der keine Arme und nur ein Beinchen hat. Da man das Kind nicht für lebensfähig hielt, gab man es zur Pflege in ein Krankenhaus in Koblenz. Hier hat sich das Kind so entwickelt, daß es, abgesehen von den fehlenden Gliedmaßen, an Körpergewicht und in jeder anderen Beziehung seinen Altersgenossen gleich ist.

Ein furchtbares Gewitter ging am Sonnabend Nachmittag über den Kreis Frankenberg nieder. Im Dorfe Rennighausen war Kirmeß, hier traf nun der Blitz das von Eckanische Karrousel und die Spielbudenbesitzerin Maerz nebst ihren Kindern. Das Karrousel wurde gänzlich zerstört, die Frau Maerz getödtet, das 6jährige Töchterchen ganz gelähmt.

Beide Füße abgemäht. In Rothhalmünster in Bayern wurden dem 11jährigen Korbmachersohn Joh. Gaßner Freitag Abend beim Mähen auf einem Kleeacker von dem Knecht Hasenberger beide Füße mit der Sense abgeschnitten. Der Knabe starb nach wenigen Stunden.

Im Seebad Zoppot fanden Dienstag Vormittag zwei Schwestern im Alter von 23 und 19 Jahren, Töchter des Danziger Kammerklassen-Buchhalters Schneider, beim Baden im Damenbad ihren Tod. Anscheinend hat das jüngere Mädchen den Grund verloren und ist untergegangen und hat die ältere Schwester, welche zu Hilfe eilte, nachgezogen. Als das Badepersonal Rettung bringen wollte, war es bereits zu spät, und man fand nur die Leichen der Unglücklichen. Die ältere der beiden Damen war in Danzig als Lehrerin thätig gewesen.

Ein Motorwagen rannte Sonntag Abend in Odendorf gegen die Barriere auf der Bahnstrecke Bonn—Euskirchen und explodirte auf dem Geleise. Die Insassen, ein Herr und eine Dame, wurden durch Brandwunden schwer verletzt. Durch das Eingreifen des Bahnwärters konnte ein herannahender Zug rechtzeitig zum Stehen gebracht werden.

Von Bienen getödtet. Ein Fuhrmann sollte Montag eine Anzahl Bienenstöcke nach Reichenbach bei Karlsruhe bringen. Beim Abladen fiel einer derselben um, die Bienen entkamen ins Freie und stürzten sich nun auf Fuhrmann und Pferde; die letzteren wurden wild, schlugen nach allen Seiten aus und warfen dabei den Wagen um, so daß auch noch die übrigen Bienenstöcke zertrümmert wurden und dem Schwarm ihrer Insassen die Freiheit gaben. In ganzen Klumpen hängten sich die Bienen an die Pferde, und kein Mensch wagte sich in die Nähe, um diese auszuspannen und der Verfolgung durch ihre Peiniger zu entziehen. Endlich konnten sie sich doch befreien, rannten davon, stürzten aber, von den Schmerzen der Stichwunden überwältigt, alsbald zu Boden und verendeten nach kurzer Zeit auf dem Platze. Der Fuhrmann wurde in entsetzlichem Zustande ins Krankenhaus nach Karlsruhe gebracht und wird aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Leben nicht davonkommen.

Eine aufregende Strandszene erlebten, wie ein Augenzeuge durch den Fernsprecher berichtet, gestern Morgen die Badegäste in Bergdietzenow an der Ostsee. Ein schwedischer Schooner, der mit Steinen von Swinemünde nach Stettin unterwegs war, erlitt schwere Havarie. Der Sturm brach ihm beide Masten. Dennoch glaubte der Kapitän, ihn retten zu können, indessen sank das Schiff nach kurzer Zeit als ein Wrack in die Tiefe. Die drei Mann Besatzung retteten sich in das Boot, das der Schooner mit sich führte und trieben 30 Seemeilen weit auf den Wogen nach Berg Dievenow zu. Badegäste und Angefüllte des Bades, die die Schiffbrüchigen hilflos vor dem Sturme treiben sahen, alarmirten die Rettungsstation. Leider versagte diese, ein glücklicherweise außerordentlich seltenes Ereigniß bei diesen Stationen. Pferde für das Rettungsboot waren nicht zu haben, und die Rettungsmannschaften stritten sich, ob sie fahren sollten oder nicht. Erst gaben sie den Schiffbrüchigen mit der Flagge das Zeichen, daß sie kommen würden, dann holten sie die Flagge wieder nieder. Nun entschlossen sich Dievenower Fischer, das Rettungswerk zu unternehmen. Mit einem Segelboot erreichten sie die erschöpfte Mannschaft gerade noch im letzten Augenblick und nahmen sie auf, bevor die Brandung ihr Boot verschlang. Einwohner Dievenows versahen die Gestrandeten mit der nothwendigsten Kleidung und mit Stärkungsmitteln, während die Badegäste für die braven Retter eine Sammlung veranstalteten. Das Verhalten der Rettungsstation fand harten Tadel. Der Kapitän des gestrandeten Schooners erzählte, daß das Hilfszeichen die Mannschaft neu belebt habe, Muthlosigkeit und Niedergeschlagenheit aber hätten sie ergriffen, als sie die Flagge wieder niedergehen sahen.

In Hamburg wurden abermals 19 Leichen bestattet. — Die weitere Bergungsarbeit am „Primus“ ruht einstweilen, da die Staatsanwaltschaft, um die Untersuchung nicht zu erschweren, dem Taucher Beckedorf dies untersagte. Bei dem niedrigen Wasserstand will die Staatsanwaltschaft morgen Nachmittag nochmals eine genaue Besichtigung vornehmen.

Der Heizer Georg Steffens vom „Primus“, der Einzige von der Mannschaft, der nicht gerettet wurde, hatte seinen Wohnort in Lurtehude, auf der Insel. Er hinterläßt eine Wittwe mit sieben Kindern, von denen sechs noch unmündig sind und von denen wieder zwei die Schule noch nicht besuchen. Wie der Gewährsmann weiter meldet, hat der Heizer Steffens gleich anderen Edlen an sich zuletzt gedacht, und er ist bei den Anstrengungen, das Leben Anderer zu retten, zu Grunde gegangen, was der Decksmann des „Primus“ bezeugen könne. Steffens hat dem Letzteren, der auf die „Hansa“ geklettert war, mit starken Armen die Passagiere zugereicht, indem er selber auf dem „Primus“ blieb. Er hat sich selbst erst im letzten Augenblick retten wollen; das plötzliche Abtreiben des sinkenden Schiffes von der „Hansa“ jedoch hat es ihm unmöglich gemacht. So hat der Brave seinen Tod gefunden.

Auf eine eigenartige Weise verunglückt ist der in Kassel wohnende Oberstleutnant z. D. Kolbe. K. hatte sich kürzlich eine Wunde zugezogen und trug deshalb einen Watteverband; dieser gerieth nun während der Nacht plötzlich in Brand. Kolbe wachte auf und war über seinen Zustand so erschrocken, daß ein Herzschlag den Tod herbeiführte.

Erdbeben in Amerika. In einigen Theilen Nebraskas, Jowas und Süd-Dakotas wurde ein Erdstoß verspürt, der keinen Schaden anrichtete. Im Lompoothale in Kalifornien wurden seit Sonnabend drei Erdstöße wahrgenommen. Die Erde ist rissig. Unter den Einwohnern herrscht große Erregung.

Drahtlose Telegraphie. Während der Fahrt von Kronstadt nach Kiel wurden auf dem italienischen Kreuzer „Carlo Alberto“ unter der Leitung Marconis wichtige Versuche mit drahtloser Telegraphie gemacht. Bei den Signalisirungen wurde eine Entfernung von 2000 Kilometern, wovon 1000 über See und 1000 über Land gingen, erreicht.

tragend, mit nach Amerika genommen und sie am Donnerstag unversehrt, persönlich wieder zurückgebracht. Die Freude wäre freilich bedeutend größer gewesen, wenn Genosse Reuter die Fahne schon gleich nach dem Fall des Sozialistengesetzes zurückgesandt oder Nachricht über den Verbleib gegeben hätte, denn inzwischen wurde eine neue Fahne mit bedeutenden Opfern angeschafft, welche hätten gespart werden können. Doch das sei vergessen, das Kleinod treuer Kampfgenossenschaft befindet sich wieder unter uns.

Arbeiterbewegung.

Die christlichen Arbeitervereinigungen spalten sich immer noch einmal, obwohl es bald nichts mehr zu spalten giebt.

Der Landesvorstand des Verbandes der evangelischen Arbeitervereine Württembergs macht bekannt, daß die württembergischen Vereine aus dem Gesammtverband austreten. Die Ursache dieses Schrittes ist in dem Beschlusse des Düsseldorfer Verbandstages, durch den Naumann aus dem Ausschuß verdrängt wurde, zu sehen. Der Austritt geschieht, wie es in der Bekanntmachung heißt, zu dem Zwecke, um eine schwere Schädigung des moralischen Ansehens der evangelischen Arbeitervereine als soziale Vereine zu verhindern und den Grundsatz freier sozialer Bethätigung der Arbeiterschaft auch fernerhin vertreten zu können.

Wir haben also jetzt drei verschiedene Richtungen unter den evangelischen Arbeitervereinen und drei verschiedene Richtungen unter den christlichen Gewerkschaften. Wer wird sich nun aufs Neue zersplittern?

Polizeilicher Schutz den arbeitswilligen Ungarn. Fünfzig ungarische Zimmergesellen trafen in Potsdam ein. Dort hatten sich die Zimmerleute, die der Organisation angehören, den schon seit längerer Zeit ausständigen Maurern angeschlossen, weil zum Ersatz der streikenden Maurer auswärtige, namentlich italienische und ungarische, herangezogen wurden. Die Zimmermeister machten es wie die Maurermeister und setzten sich mit der staatlichen Arbeitsvermittlung zu Pest in Verbindung. Die Ankunft vollzog sich, wie bürgerliche Blätter berichten, [illegible] Kurz vorher erschienen auf dem Bahnhof zahlreiche Schutzleute, nahmen die Zimmerleute dann in ihre Mitte und brachten sie in drei Kremsern nach der alten Ulanenkaserne bei Sanssouci. Dieses Gebäude, in dem auch die ausländischen Maurer untergebracht sind, hat die Stadt den Baugewerks-Meistern zur Verfügung gestellt. Es steht jetzt unter ständigem polizeilichen Schutz. Die fremden Zimmerleute werden durch Polizeibeamte zu ihren Arbeitsstätten begleitet und wieder zurückgebracht. Unter den Bauten, die durch den Ausstand verzögert sind, befinden sich verschiedene staatliche und städtische, sowie auch solche, die vom Hofbauamt ausgeführt werden.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 30 Juli.

* **Oberschlesische kommunale Sozialpolitik.** Das in den Kommunen des oberschlesischen Industriebezirks herrschende Regiment kennzeichnen in jüngster Zeit besonders zwei Einrichtungen: die der „freiwilligen" Feuerwehr und die der Fortbildungsschulen. Von der Freiwilligkeit der Feuerwehrleute ist nicht viel die Rede: die jungen Bergleute und sonstigen Arbeiter werden zum Erscheinen bei Uebungen und bei Schadenfeuern verpflichtet; erscheinen sie nicht, so giebt's Polizeistrafe. Erscheinen sie aber, so haben sie davon großen Schaden; sie verlieren nicht nur den Lohn der wegen der Uebung versäumten Schicht, sondern auch die Prämie, d. h. 5 oder 10 Prozent des Monatslohnes. Und sind sie bei Eintreten eines Schadenfeuers in der Schicht, so müssen sie für das Nichterscheinen ebenfalls Strafe zahlen.

Die 14—17 Jahre alten Arbeiter, die häufig von ihrem Arbeitslohn, der jämmerlich gering ist, leben oder ihre Eltern, die invalide sind, erhalten müssen, sollen sich ihre Lehrmittel selbst beschaffen. Naturgemäß reichen ihre Mittel dazu nicht aus. Was geschieht? Werden ihnen die Lehrmittel unentgeltlich geliefert? Ach nein; wenn sie die Lehrmittel nicht rechtzeitig beschaffen, wird ihnen zu einer Zeit nicht nur eine Strafandrohung, sondern sogar ein Strafbefehl geschickt und können sie diesen nicht bezahlen, so werden sie ins Ortsgefängniß geschleppt. Weinend erscheinen nicht selten hilflose Wittwen und Waisen im Beuthener Arbeitersekretariat und bitten um Hilfe gegen die harte Polizei, die ihren Sohn oder Bruder, der sie ernährt, ins Gefängniß geschleppt hat, so daß er seinen Schichtlohn verliert und ihnen bei der Löhnung noch weniger nach Hause bringt als früher.

Die Gerichte verfahren bei Entscheidungen über Strafbefehle in Feuerwehr- und Fortbildungsschulsachen nach dem todten Buchstaben, sie bestätigen die Strafbefehle der Polizeibehörden.

* **Die geschlossene Gesellschaft.** Das Kammergericht hat die Auffassung des Ober-Verwaltungsgerichts über den Begriff der geschlossenen Gesellschaft für zu enge erklärt und seinerseits folgende Grundsätze aufgestellt:

1. Eine „geschlossene" Gesellschaft ist ein nach außen hin abgeschlossener Kreis von Personen, welche nach innen mit einander verbunden sind. Diese innerliche Verbindung kann auf persönlichen Beziehungen beruhen, welche zwischen den Mitgliedern bereits bestehen oder durch die Vereinigung hergestellt werden sollen, oder aber auf der Gemeinsamkeit des sachlichen Zwecks.

2. Ein Krankenunterstützungsbund von Handwerkern sowie ein Gesangverein können ohne Rechtsirrthum als geschlossene Gesellschaft angesehen werden.

3. Die Zulassung von Gästen macht die von geschlossenen Gesellschaften veranstalteten Tanzlustbarkeiten nicht zu öffentlichen.

4. Unter Gästen im Sinne der hierfür maßgebenden Vorschriften versteht man Personen, welche auf Grund persönlicher oder sachlicher Beziehungen von der veranstaltenden Gesellschaft oder von Mitgliedern derselben eingeladen oder von der Gesellschaft zugelassen oder von Mitgliedern eingeführt sind. Hierbei macht es keinen Unterschied, ob die Einladung an einzelne Personen oder an ganz individuell begrenzte Personengruppen, insbesondere andere geschlossene Gesellschaften ergeht.

5. Oeffentlich ist eine Tanzlustbarkeit nur dann, wenn die Theilnahme einer nach Zahl, Art und Individualität unbestimmten Mehrheit von Personen freisteht.

Selbstverständlich bleibt diese Entscheidung des obersten preußischen Strafgerichts für die preußischen Polizeibehörden Luft, und es wird in jedem einzelnen Fall von dem Eintreten einer Bestrafung abhängen, ob den polizeilich unbeliebten Vereinen die freiere Auffassung des Kammergerichts zu Gute kommt. Das Wesen des berühmten sogenannten Rechtsstaates besteht ja nicht darin, daß Recht herrscht, sondern daß nur recht viel vom Rechte gesprochen wird.

* **Auf die Volksversammlung,** die heute, Mittwoch Abend im Gewerkschaftshause tagt, machen wir hierdurch noch einmal aufmerksam. Reichstagsabgeordneter August Kaden aus Dresden hat das Referat übernommen.

* **Der Zuzug von Maurern, Zimmerern und Bauarbeitern** nach Hamburg ist auch jetzt noch fernzuhalten, da noch 300 Ausgesperrte sich am Orte befinden.

kk. **Die Lohnkommission der Töpfer** soll in einer Gewerbegerichtsstreitsache des Töpfers Schälik gegen die Firma Piper ihr Gutachten abgeben. Sch. klagte gegen die Firma auf Zahlung von restirendem Lohn im Betrage von 12.83 Mk. Ueber die Bezahlung von 15 Mark für 300 Stücke sind zwischen dem Töpfer und der Firma Meinungsverschiedenheiten entstanden. Der Töpfer bezeichnet diese Stücke als Fußsäule, welche mit 15 Pfg. pro Stück zu bezahlen sind, während die Firma diese Stücke als Obersäulen ansieht und nur mit 10 Pfg. pro Stück bezahlen will. In der Verhandlung am Montag kam ein Vergleich zu Stande, wonach die beklagte Firma den restirenden Lohn von 12.83 Mk., sowie eine Entschädigung von 2 Mark an den Töpfer, für Wahrnehmung eines früheren Termins, den sie versäumte, bezahlt. Ueber die Frage, ob die streitigen Stücke Obersäulen oder Fußsäulen sind, wurde den Parteien aufgegeben sich an die Lohnkommission der Töpfer um Abgabe eines Gutachtens zu wenden.

* **Bahnsteigkarten** berechtigen nicht zum Betreten der Eisenbahnwagen. Wer sich vor Strafe hüten will, sei hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß Bahnsteigkarten nur zum Betreten der Bahnsteige berechtigen; wer sich mit einer solchen Karte im Wagen aufhält, kann im Beitretungsfalle nach § 21 der Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands mit einer Strafe von sechs Mark belegt werden.

* **Der Umbau des Oberschlesischen Bahnhofes** ist jetzt soweit fortgeschritten, daß jetzt auch der von der Stadt an die Eisenbahn abgetretene Theil der Sadowastraße mit in den Bereich der Umbauarbeiten hineingezogen wird. Der Polizeipräsident giebt daher bekannt, daß wegen Verlegung der Theil der Sadowastraße zwischen Bohrauer- und Hubenstraße bis auf Weiteres gesperrt wird. Bis zur Fertigstellung des weiter südlich gelegenen neuen Straßentheiles sind die über die Teichäcker führenden Straßen (Gustav Freytagstr.) zu benutzen.

* **Zum Untergang des „Primus".** Wie mitgetheilt wird, ist auch eine Breslauer Familie durch das Dampfer-Unglück auf der Elbe arg betroffen worden. Herr Hermann Geisler, Königgrätzerstraße 11, verlor dabei zwei Brüder und eine Schwägerin, die bei der schrecklichen Katastrophe am 20. Juli den Tod in den Wellen fanden.

* **Neues Sommer-Theater.** „Alt-Heidelberg" wird heute zum 24. Male gegeben. Morgen findet eine Wiederholung von Gustav von Mosers „Militärstaat" mit Hermann Vallentin als „Chokoladenvogel" statt, in welchem Herr Vallentin am Sonntag so viel Beifall gefunden. Am Sonnabend ist die Erstaufführung von Emil Rosenow's „Kater Lampe", welcher der Autor beiwohnen wird, der morgen zur Theilnahme an den Proben hier eintrifft. Herr Hermann Vallentin wird eine der komischen Hauptrollen darin kreiren.

* **Vergiftungen.** Rentier Steinkopf, der Besitzer des „Rochusbades" bei Neisse, aß, nach einer Mittheilung der „Schles. Volkszeitung", am Abend des 25. Juli Matjeshering mit neuen Kartoffeln. In der Nacht stellten sich fürchterliche Schmerzen ein und der hinzugezogene Arzt, Dr. Modrze, konstatirte Vergiftung durch Fischgift. Der ärztlichen Kunst gelang es nicht, den Erkrankten, einen großen, starken Mann von 46 Jahren, zu retten. In derselben Nacht trat der Tod ein. Die Sektion der Leiche ist angeordnet. — Durch den Genuß von Blaubeeren wäre vergangene Woche eine Familie beinahe zu Tode gekommen. Die Frau des Grenzaufsehers Ludwig in Deutsch-Piekar kaufte am vergangenen Dienstag auf dem Wochenmarkt in Beuthen Blaubeeren ein. Zu Hause angekommen wurden die Blaubeeren gedämpft und zum Mittagessen auf den Tisch gebracht. Gleich nach dem Essen stellten sich, dem „Ob. Anz." zufolge, bei der Familie Vergiftungs-Symptome ein. Zehn Stunden lagen die Familien-Angehörigen ohne Besinnung da. Aller Wahrscheinlichkeit nach befanden sich unter den Blaubeeren giftige Beeren. Durch Gegenmittel wurde größere Gefahr beseitigt.

* **Durch Messerstiche schwer verwundet,** wurden am frühen Morgen des letzten Montag in das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder an der Klosterstraße nicht weniger wie fünf Personen eingeliefert. Sie waren die Opfer einer Messeraffaire, die sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag am Weidendamm vor dem Haase'schen Etablissement Aust unweit des Wappenhofes zugetragen hat. Die Veranlassung hierzu war nach einer Darstellung der „Schles. Zeitung" folgende: In dem Konzertetablissement Elysium, jetzt zum „Deutschen Sport" in Morgenau, hatten sich schon seit mehreren Tanzabenden einige Radaubrüder, darunter die berüchtigten Gebrüder Rindfleisch, durch Störungen bemerkbar gemacht. Der Portier Oskar Matschke hatte daher von dem Inhaber des Lokals, Gerstenberger, die Weisung erhalten, solchen ruhestörenden Elementen den ferneren Eintritt zu verweigern. Die strikte Ausführung dieser Weisung zog dem Portier den Haß einer Anzahl zum großen Theil beschäftigungslosen, im Alter von 16 bis 18 Jahren stehenden Rowdies zu, die sich nun an dem Portier rächen wollten. Derselbe wurde daher von seinen Freunden gewarnt. In der Nacht vom Sonntag zum Montag hatte der Portier noch seinen Bruder Robert Matschke aus Breslau und seinen Schwager Max Anclam zu seiner persönlichen Sicherheit als Begleiter für den Heimweg mitgenommen. Nachdem um 1 Uhr Feierabend geboten war, zeigte eine größere Anzahl Radaubrüder wenig Lust, den Garten des Lokals zu verlassen. Sie mußten gewaltsam entfernt werden, wobei es schon zu kleinen Rempeleien kam. Die Störenfriede, eine Bande von 15 bis 20 Personen, lauerten dann dem Portier auf und überfielen ihn, als er in Begleitung seines Bruders, seines Schwagers, dessen Frau und mehrerer Musikanten nach Hause ging, am Weidendamm. Einzelne dieser Rowdies hatten ihre Messer zur bequemeren Hantirung an Stöcke gebunden, andere arbeiteten mit Schlagringen. Das erste Opfer war der Portier, der einen schweren Messerstich in den Kopf über das Auge und in die linke Hand erhielt und sofort bewußtlos zusammenbrach. Auch in diesem Zustande wurde er noch weiter mißhandelt. Die nächsten Opfer waren des Portiers Gehilfen, die, wenn auch nicht so schwer, immerhin bedenklich verwundet wurden. Aber auch die Hauptangreifer, Gebrüder Rindfleisch, erhielten gefährliche Stiche in den Oberschenkel. Ein Sicherheitsbeamter war nicht zugegen; es gelang daher den Wegelagerern im Dunkel der Nacht zu entkommen. Unter den im Kloster eingelieferten Verwundeten, die zur Stunde dort noch gepflegt werden, befinden sich auch die Gebrüder Rindfleisch.

* **Schwere Unglücksfälle.** Am 26. d. M. Nachmittags stürzte ein Arbeiter in einem Hause auf der Neudorfstraße aus dem 3. Stockwerk in den Hof und erlitt schwere innere Verletzungen, denen er noch an demselben Tage im Wenzel Hancke'schen Krankenhaus erlegen ist. — Am 26. d. M., Vormittags, fuhr ein Stellenbesitzer aus Deutschhammer mit einem mit Holz beladenen Leiterwagen aus einem Grundstück auf der Matthiasstraße. Er ging neben dem Wagen her, wobei er zu Fall kam und über das rechte Bein gefahren wurde, welches zwei Mal gebrochen wurde. Der Verunglückte wurde, nachdem ihm Feuerwehrmannschaften Nothverbände angelegt hatten, in die Königl. Universitätsklinik geschafft.

* **Lebensmüde.** In dem am 27. d. Mts. am Weidendamm erhängt aufgefundenen Mann ist ein Arbeiter von der Paradiesstraße erkannt worden.

* **Vermißt** wird seit dem 25. d. Mts. die 11 Jahre alte Schülerin Elfriede Grabisch, deren Eltern Barbaragasse 4 wohnen. Das Mädchen ist mit blauweißem Kleide und blaugestreifter Schürze bekleidet. — Vermißt wird ferner seit dem 26. d. Mts. der 38 Jahre alte Kaufmann Franz Rösner, Breitestraße Nr. 4/5. Er ist mit grauem Jaquet, brauner Hose und grüner Mütze bekleidet.

* **Verirrt.** Am 28. d. Mts., Nachmittags, wurde auf dem Lessingplatz ein 2¼ Jahre alter Knabe verirrt angetroffen und von dem Gasanstaltsangestellten Tesch, Mauritiusstraße 20, in vorläufige Pflege genommen. Ein an demselben Tage auf der Weinstraße verirrt angetroffener 4 Jahre alter Knabe wurde in der Familie des Schutzmanns Mache, Matthiasstraße 74, untergebracht.

* **Scheu gewordenes Pferd.** Am 28. d. Mts. wurde am Freiburger Bahnhof ein Droschkenpferd scheu und raste am Schweidnitzer Stadtgraben entlang bis zur Neuen Schweidnitzerstraße, wo es aufgehalten werden konnte. Unglücksfälle sind nicht vorgekommen.

* **Feuer.** Am 28. d. Mts., Vormittags, wurde durch eine unbekannte Frau die Feuerwehr nach Zobtenstraße 1 gerufen. Auf dem Dache hatte sich starker Rauch gezeigt, weil ein Schornsteinfeger den Schornstein ausbrannte.

* **Unfug.** In der Nacht zum 25. d. M. wurden auf der Neudorfstraße die eisernen Stangen einer Marquise verbogen und die Schnüre zerrissen. Auch legten die noch unermittelten Burschen fünf große Steine vor die Thür des Geschäfts und rissen ein an der Hausfront angebrachtes Firmenschild ab.

* **Fahrrad-Schwindel.** Am 23. d. M. kaufte ein Haushälter von einem Manne, der auf der Freiburgerstraße wohnte und sich als russischen Studenten bezeichnete, ein Fahrrad, Marke „Tempo" für 100 Mk. Noch an demselben Tage erschien der Mann in der Wohnung des Haushälters auf der Trinitatisstraße und ersuchte diesen, das Fahrrad doch noch einmal zurückzubringen, da er das etwas verbogene Hinterrad noch in Ordnung bringen wolle. Der Haushälter schaffte das Rad auch in die Wohnung des angeblichen Studenten, als er aber der Verabredung gemäß am nächsten Tage wiederkam, waren Rad und „Student" verschwunden. Der Mann dürfte den Fahrradschwindel hier oder in anderen Städten wiederholen. Er war etwa 20 Jahre alt und mit dunkelgraukarrirtem Jaquetanzug bekleidet.

* **Gestohlen** wurden einem Herrn in Rosenthal ein Fahrrad, Marke „Tiger", von einer Wiese an der Viehweide 7 bis 8 Zentner Heu, einem Schlachtmeister auf der Berliner Chaussee ein dreifarbiger Hund, aus einer Wohnung auf der Friedrich Wilhelmstraße ein Deckbett, gez. G. C., einem Kellner von der Paulstraße aus einem Restaurant ein hellbrauner Sommerüberzieher mit braunem Futter und dunkelbraunem Sammetkragen und einem Hospitaldiener am Burgfelde ein Paar Knöpfschuhe.

* **Einbruch.** In der Nacht zum 27. d. Mts. drang ein Dieb in eine Wohnung auf der Kaiser Wilhelmstraße ein, zertrümmerte mit einem Beil ein Schreibpult und warf dessen Inhalt in der Stube umher. Nach Feststellung des Wohnungsinhabers, welcher verreist war, sind drei silberne Serviettenringe und ein Tuch gestohlen worden.

* **Festgenommen** wurde ein Laufbursche, der in eine Bodenkammer auf der Adalbertstraße einen Einbruch verübt und einen Vogelkäfig gestohlen hatte.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 28. d. Mts. 32 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine goldene Uhrkette, ein goldenes Pincenez, eine silberne Damenremontoiruhr, eine Granatbrosche, ein brauner Kinderschuh, eine Kriegsdenkmünze und ein Schlüsselring. — Abhanden kamen: eine goldene Damenuhr, ein Trauring, gez. R. S., ein schwarzseidenes Tuch, ein Pellerinenmantel, ein goldener Uhrdeckel, ein Korallenarmband und ein Portemonnaie mit 10—11 Mk.

---

* **Eine öffentliche Turnerversammlung,** die nur schwach besucht war, tagte am Montag Abend im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Gen. Lungwitz-Dresden sprach über den Werth des Turnens und die Aufgabe des Arbeiter-Turnerbundes. Er führte aus, wie die körperliche Erziehung neben der geistigen lange vernachlässigt wurde. In den Volksschulen wurde das Turnen viel später eingeführt als in den höheren Schulen. Die Angehörigen der besitzenden Klassen schließen sich in unserer von den Klassengegensätzen zerklüfteten Gesellschaft in ihren Sportvereinen ab. Die Arbeiter haben das Turnen aber immer hoch gehalten, weil es die Schäden etwas ausgleicht, welche die kapitalistische Produktionsweise dem Körper des Arbeiters zufügt. Der 1865 gegründete deutsche Turnerbund hatte auf seine Fahne geschrieben: „frei von jeglicher politischen Partei." Das gilt aber längst nicht mehr. Besonders bei den Septennatswahlen 1887 wurden die Turner für die „nationalen" Parteien mißbraucht. Das führte zur Gründung von Arbeiterturnvereinen und 1893 in Gera zur Gründung des Arbeiterturnerbundes, dessen Mitgliederzahl seither von 8000 auf 45,000 stieg. Trotzdem die Arbeiter-Turner niemals ihre politische Gesinnung in den Vereinen bethätigten, wurden sie von Mitgliedern des deutschen Turnerbundes fortwährend denunzirt. Vereine wurden besonders in Sachsen aufgelöst. Seit 1896 haben wir in Sachsen erst Ruhe und sind heute in Sachsen die stärkste Organisation der Turner. Am Schlusse seiner Ausführungen empfahl Redner den Beitritt zum Arbeiter-Turnerbund.

In der Diskussion nahm Niemand das Wort, auch keines der anwesenden Mitglieder des deutschen Turnerbundes. Der Vorsitzende, Genosse Aust, schilderte dann die Entwickelung des Arbeiter-Turn-Vereins in Breslau. Nach einem anfeuernden Schlußwort des Referenten wurde die Versammlung geschlossen.

Der Zentralverband der Handelshilfs-, Verkehrs- und Transportarbeiter veranstaltete am Sonntag und am Dienstag zwei öffentliche Versammlungen, die erstere für Speditions-, Händler- und sonstige Lastkutscher aller Art, die zweite für die Droschkenführer. In beiden Versammlungen, von denen namentlich die erste sehr stark besucht war, standen als wichtigster Punkt die augenblicklichen Erhebungen der Reichskommission für Arbeiterstatistik im Fuhrgewerbe auf der Tagesordnung. Referent hierfür war der Verbandssekreär Kollege Zimmer. Wir haben über diese Erhebungen bereits in voriger Nummer unserer Zeitung ausführlich berichtet. Außerdem kamen in der ersten Versammlung am Sonntag eine ganze Reihe von den vielen Beschwerden zur Sprache, zu denen gerade im Kutscherberufe so viel Anlaß vorhanden ist. Insbesondere betrafen sie die Geflogenheit der hiesigen Spediteure und sonstigen Fuhrwerksbesitzer, an Sonntagen sogar während der Kirchzeit arbeiten zu lassen. Diese Gesetzesübertreter werden durch von Zeit zu Zeit von Verbandsmitgliedern veranstaltete Stall- und Hofkontrollen festgestellt und dem Polizeipräsidium angezeigt. Ebenso wurde Beschwerde darüber geführt, daß im Kutscherberufe die Lohnzahlung erst Sonntag Nachmittag um 2 Uhr, zu einer Zeit erfolge, wo den Hausfrauen keine Gelegenheit mehr gegeben sei, ihre Einkäufe zu besorgen. Es wurde die Forderung aufgestellt, daß die Lohnzahlung stets am Freitag Abend erfolge. Schließlich gab auch die ganz ungesetzliche Gewohnheit der hiesigen Fuhrwerksbesitzer, junge Leute unter 16 Jahren für den Fahrdienst auf den Straßen zu verwenden, Anlaß zu scharfer Kritik. Auch diese Gesetzesüberschreitungen sollen vom Verbandsvorstande zur Kenntniß der Polizeibehörde gelangen.

In der Droschkenführer-Versammlung wurde die Forderung an die Straßenbahn-Gesellschaften, an den belebtesten und gefährlichsten Straßenkreuzungen Signalwärter anzustellen, erörtert. Die Straßenbahnen verlangen, daß jedes andere Fuhrwerk, das ebenso viel Recht zur Benutzung der städtischen Straßen habe wie diese selbst, ihnen ausweiche, die immer weitere Ausdehnung des Straßenbahnnetzes und der immer mehr anwachsende Verkehr mache aber die Benutzung der Straßen durch Fuhrwerk immer schwieriger und immer gefährlicher. Gegen die Droschkenführer sei man dann bei den geringsten Zusammenstößen gleich mit den §§ 315 und 316 des Strafgesetzbuches, betreffend die Gefährdung eines Eisenbahntransports bei der Hand. Es sei daher nur eine ganz berechtigte Forderung an die

Straßenbahn-Gesellschaften, daß diese an den wichtigsten Straßenkreuzungen, insbesondere an den Ecken Schmiedebrücke und Kupferschmiedestraße und Schweidnitzerstraße und Gartenstraße, sowie am Sonnenplatz u. s. w. Signalwächter aufstellen, welche den Verkehr zu überwachen und zu regeln haben, wie dies bereits in Dresden und Leipzig der Fall sei. Ferner wurde verlangt, daß die übermäßige, den Verkehr störende Anhäufung von Reservewagen und das Rangiren an lebhaften Punkten (Königsplatz, Ring, Zoologischer Garten, Sonnenplatz) eingeschränkt werde, ebenso müsse gefordert werden, daß bei Haltestellen, die in der Nähe von Straßenkreuzungen liegen, nicht die Wagen beider Fahrrichtungen zu gleicher Zeit auf ein und derselben Seite des Ueberganges halten, sondern der eine diesseits, der andere jenseits. Auch gegen die neue Polizeiverordnung, welche das langsame Vorbeifahren an haltenden Straßenbahnwagen vorschreibt, wurde Protest erhoben. Diese Verordnung erübrige sich, wenn die vorher gerügten Uebelstände abgeschafft würden. Schließlich gelangte noch ein Schreiben der Direktion der Breslauer Straßenbahn-Gesellschaft zur Mittheilung, worin diese benachrichtigt, daß sie es ihren Fahrbeamten streng verboten habe, größere Gepäckstücke auf den Perrons der Wagen mitzunehmen.

Die Arbeiter der Firma Pringsheim hielten gestern Abend eine gut besuchte Versammlung, die auch von vielen Frauen besucht war, in der „Kaiserburg" ab. Der Vorsitzende des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Kollege Korditzke, referirte über die Ursachen der Arbeitsniederlegung der Schlosser und Dreher. Die Anwesenden waren der Ueberzeugung, daß Herr Pringsheim die Handlung seines Werkmeisters auf das Schärfste verurtheilen wird und beschlossen Herrn Pringsheim eine Resolution zu übermitteln, nach welcher der Werkmeister wegen Prügelei mit seinem Untergebenen nach den Bestimmungen der Fabrikordnung bestraft werden möge. Der Werkführer war zu dieser Versammlung eingeladen aber natürlich nicht erschienen. In einem Gespräch mit dem Vorsitzenden des Verbandes, Kollegen Korditzke, hat Meister Ernst übrigens erklärt, daß er von dem Schlosser Seeliger durch Beschimpfungen gereizt und ihm von demselben mit dem Hammerstiel gedroht wurde. Seinen Aufforderungen, die Fabrik zu verlassen, habe S. nicht Folge geleistet. Dadurch sei seine, in heftiger Erregung begangene Handlung vielleicht entschuldbar. Auf Wunsch veröffentlichen wir diese Erklärung auch an dieser Stelle.

Die freie Hilfskasse „Union" hielt am Montag Abend in Heiders Brauerei ihre Quartalsversammlung ab. Nachdem die Erschienenen das Andenken des im verflossenen Quartal verstorbenen Mitgliedes, des Formers Karl Wendhut in der üblichen Weise geehrt hatten, erstattete der Kassirer den Kassenbericht vom 2. Quartal. Die Gesammteinnahme betrug nach demselben in den Monaten April bis Juni 3429.01 Mk. Unter diesen befand sich der Kassenbestand vom 1. Vierteljahr in Höhe von 310.99 Mk. und die Mitgliedsbeiträge, welche in allen 4 Klassen zusammen auf 2830 Mk. sich beliefen. Unter den Ausgaben, die in ihrer Gesammtheit 3122 Mark 62 Pf. betrugen, sind aufzuführen: Die Krankenunterstützungen für 1567 Krankheitstage an 79 Mitglieder mit 2581.90 Mk., ferner Sterbegeld für ein Mitglied in Höhe von 72 Mk. Außerdem wurden auf ein Sparkassenbuch 200 Mk. angelegt. Die Verwaltungskosten erreichten eine Höhe von 177.30 Mk. Der im abgelaufenen Quartal erzielte Nettoüberschuß betrug 223.07 Mk., am Schluß des Vierteljahres war ein Kassenbestand von 306.39 Mk. vorhanden.

Ueber die Bewegung der Mitglieder gab der Kassenbericht folgende Auskunft. Neu aufgenommen wurden von 19 sich meldenden Personen 12, freiwillig traten 2 Mitglieder aus, eines ging durch den Tod ab, während 10 Mitglieder wegen restirender Beiträge ausgeschlossen werden mußten. Am Schluß des Quartals war ein Mitgliederbestand von 681 Personen zu verzeichnen.

Nachdem der Kassirer auf Befragen noch darüber Aufklärung gegeben hatte, daß Mitglieder nur gestrichen werden, wenn sie dreizehn Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstande geblieben sind und dann trotz erfolgter Mahnung nicht gezahlt haben, wird dem Kassirer auf Antrag der Revisoren Decharge ertheilt.

Im weiteren Verlaufe der Versammlung ermahnte der Vorsitzende die Mitglieder, mit der Beitragsleistung recht pünktlich zu sein und ferner auch die Kasse nicht immer gleich bei jedem geringfügigen Unwohlsein in Anspruch zu nehmen, damit die Kasse finanziell immer gesicherter werde. Dies sei gerade jetzt besonders nothwendig, wo seitens des Ministers für Handel und Gewerbe ein Erlaß an die Regierungspräsidenten ergangen sei, wonach die freien Hilfskassen sorgfältiger als bisher auf ihre finanziellen Grundlagen geprüft und gegebenen Falles rücksichtslos geschlossen werden sollten. Wenn die Spitze dieses Erlasses sich auch zunächst gegen verschiedene Schwindelkassen richte, die in letzter Zeit aufgetaucht sind und bald wieder von der Bildfläche verschwanden, so sei es doch auch für jede reelle Kasse nothwendig, eine möglichst sichere finanzielle Position zu erreichen. Eine rege Diskussion rief noch die Frage der Krankenkontrolle hervor. Es wurde betont, daß diese im Interesse der Kasse viel strenger gehandhabt werden müsse. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Schweidnitz, 29. Juli. Mordversuch und Selbstmord. Ein aus Oesterreich stammender Fabriktischler Hietsch hatte sich vor wenigen Tagen mit einem hiesigen jungen Mädchen (ein Fräulein S.) verlobt. Heute Vormittag hat nun der Hietsch in einer Wohnung des Hauses Langestraße 42 seiner Braut mit einem Revolver eine Kugel durch die Stirn geschossen. Er wendete sodann die Waffe gegen sich selbst und jagte sich eine Kugel in die Herzgegend, eine andere in den Kopf. Der rasch herbeigerufene Arzt fand die beiden Personen noch lebend vor und ordnete ihre sofortige Ueberführung in das Stadtkrankenhaus an. Hier starb der Hietsch nach kurzer Zeit, während das schwer verwundete junge Mädchen ohne Besinnung, aber noch am Leben ist. Näheres ist noch nicht bekannt geworden.

Striegau. Unglücksfall. Hier verunglückte der auf der C. Sebastian'schen Verladerampe in Gräben beschäftigte Steinschläger August Thamm aus Stanowitz tödtlich beim Rangiren von Eisenbahnwagen. Der eigentliche Vorgang ließ sich bis jetzt noch nicht genau ermitteln, da Th. fast keine sichtbaren Verletzungen aufweist; derselbe dürfte durch die stattzufindende Sektion erst festgestellt werden. Der Verunglückte, ein braver Arbeiter, hinterläßt außer seiner Frau 6 unerzogene Kinder.

Goldberg, 27 Juli. Luftballon. — Gerettet. Heute Morgen um 9 Uhr zog ein Luftballon, in dessen Gondel sich drei Personen befanden, in der Richtung von Südwest nach Nordost, gerade über die Stadt hinweg — Im benachbarten Hermsdorf stürzten am Sonnabend drei Kinder in den Dorfteich, die glücklicher Weise von hinzukommenden Erwachsenen noch rechtzeitig gerettet werden konnten.

Königszelt. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich heut Vormittag auf dem Königszelter Bahnhofe. Während der Weichenschlosser August Güntzel aus Königszelt seiner Beschäftigung nachging und arbeitete, wurde er von einer herankommenden Maschine erfaßt, zu Boden geworfen und an den Beinen derart überfahren, daß er schwer verletzt gegen 12 Uhr ins Krankenhaus „Bethanien" nach Schweidnitz gebracht wurde. Güntzel steht im besten Mannesalter, ist verheirathet und Vater zweier Kinder.

Neusalz a. O., 27. Juli. Ein Akt bestialischer Rohheit wurde vergangene Nacht nach 11 Uhr auf dem Wege von Költsch nach hier kurz vor Alte Fähre an dem 49jährigen Hüttenschlosser Jakob von hier verübt. Derselbe befand sich mit noch zwei Bekannten auf dem Heimwege. Der ca. 25 Jahre alte Fabrikschlosser Nerrlich von Alte Fähre überfiel ihn von hinten und brachte ihm mit einem Messer mehrere Stiche bei. Unter Anderem erhielt Jakob einen Messerstich in das linke Auge, so daß es auslief. Der so schwer Verletzte wurde nach Breslau transportirt. Der rohe Mensch sitzt bereits hinter Schloß und Riegel.

Brieg, 27. Juli. Sperrung der Schifffahrt. In der Zeit bis 2. August d. J. sollen täglich auf der Oder oberhalb Brieg — bei Poulau zwischen 6 Uhr Vormittags und 2 Uhr Nachmittags Pontonerübungen der Neisser Pionniere abgehalten werden. Während dieser Zeit wird die Schifffahrt zeitweise gesperrt werden. Es haben daher die Schiffer und Flößer an den durch Wachtposten bezeichneten Stellen so lange zu halten, bis der Strom wieder zur Fahrt freigegeben wird.

Königshütte, 28. Juli. Vereitelte Versammlung. Das „Oberschlesische Tageblatt" berichtet: Im „Deutschen Kaiser" sollte heute Abend eine große öffentliche Metallarbeiterversammlung stattfinden, in der ein Breslauer Redner über die Lage der Metallarbeiter sprechen wollte. Auf der Straße vor dem Etablissement versammelte sich bereits um 7½ Uhr eine halbe Stunde vor Beginn — eine vielhundertköpfige Menge. Da der Wirth im letzten Augenblick die Hergabe des Saales verweigerte, so konnte die Versammlung nicht abgehalten werden. 2 Polizeikommissare und 7 Polizeisergeanten waren zur Stelle, um die Menge zu zerstreuen. In höflicher Weise forderten die Beamten die Versammelten zum Auseinandergehen auf und wurden darin von den hiesigen Sozialistenführern unterstützt. Ohne Zwischenfälle löste sich die Menge schließlich gegen 8½ Uhr auf.

Im Gegensatz zu dieser anständigen Berichterstattung eines bürgerlichen Blattes schildert der „Oberschlesische Anzeiger" die Sache in der folgenden tendenziösen Weise: „Für gestern Abend 8 Uhr war durch einen gewissen Schlegel aus Breslau eine Versammlung von Metallarbeitern im Saale des Hotels „Zum Deutschen Kaiser" auf der Synagogenstraße anberaumt worden. Kurz vor Beginn der Versammlung verweigerte der Wirth die Hergabe des Lokales. Etwa 500 bis 600 Personen, welche an der Versammlung theilnehmen wollten, rotteten sich vor dem Hotel zusammen und machten ihrem Unwillen über die vereitelte Zusammenkunft durch Johlen Luft. Von der Synagogenstraße zogen die Excedenten nach der Kaiser-Straße. Die zur Aufsicht bei der Versammlung erschienenen Polizeibeamten wurden auf etwa 10 verstärkt, und diese suchten die Menge zu zerstreuen. Die hierbei angewandten scharfen Worte der Beamten wurden Seitens der aufgeregten Menge durch bellende Laute nachgeäfft. An einer Stelle zerstreut, rottete sich die Menge an einer anderen wieder zusammen und nahm den Theil der Kaiserstraße von der Ring- bis zur Meitzenstraße ein. Einzelne Schreier wurden durch Polizeibeamte notirt. Nur dem sehr maßvollen Verhalten der Polizeibeamten ist es zuzuschreiben, daß größere Excesse vermieden wurden. Die bei derartigen Anlässen immer wirkungsvolle Abkühlung trat in Form eines Sprühregens ein und zerstreute die Menge. Die Ansammlung hatte etwa eine Stunde gedauert.

Zabrze. Die letzte Schicht. Der Pferdeführer Slotta von der Konkordiagrube in Zabrze wurde in vergangener Nacht von einem Kohlenzuge derart gequetscht, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Gewerkschaftshaus

Mittwoch, den 30 Juli:
Volksversammlung im großen Saale. Referent: Reichstagsabgeordneter Kaden.
Bäcker-Versammlung. Nachmittags 4 Uhr. Zimmer **Nr. 2.**
Radfahrer-Verein. Zimmer **Nr. 2.**
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer **Nr. 3.**

Donnerstag, den 31. Juli:
Maler-Verband. Zimmer **Nr. 1**
Gewerkschafts-Kartell. Zimmer **Nr. 2.**
Former-Gesangverein. Zimmer **Nr. 3.**

Freitag, den 1. August:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer **Nr. 1.**
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts." Zimmer **Nr. 3.**

Sonntag, den 3. August:
Sommerfest des Hutmacher-Verbandes.

Der Saal ist noch frei:
Sonnabend: den **9.** August.

Versammlungen und Vereine.

Striegau. **Männer-Gesangverein „Vorwärts".** Jeden Freitag, Abends 8 Uhr: Uebungsstunde in der „Bierquelle". Der Vorstand.

Bunzlau. **Wahlverein Bunzlau-Lüben.** Mittwoch, den 6. August, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in den „Drei Kronen." Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Zahlreiches Erscheinen nothwendig. Der Vorstand.

Ratibor.
Kartellvorsitzender: Paul Benedix, Bosatzerstraße 31, II.
Versammlungslokal: Zerniks Brauerei, Große Vorstadtstraße Nr. 38.

Freitag, den 1. August:
Arbeiter-Gesang-Verein „Einigkeit". Abends 8 Uhr: Gesangsstunde, Zimmer Nr. 2.

Zeltgarten.
Mittwoch:
Grosses Reindel-Concert.
Potpourri-Abend.
Donnerstag:
Letztes Auftreten der renommirt. 1. Norddeutschen Concert-Gesellschaft
Original-Hanseaten.
Dir. **Roberti Ramser.**
8 Herren, 2 Damen.
Entree 10 Pfg.

Dominikaner.
Mittwoch:
letztes Auftreten der
Original-Hanseaten.
Donnerstag:
Grosses Reidock-Concert
(157er, Brieg).
Entree 10 Pfg.

Palmengarten
Gartenstraße 65.
Täglich
Vormittags und Abends:
Frei-Concert
der
Matrosen-Kapelle
„Olga"
in Uniform.
Frühconcert v. 11½—1½ Uhr.
Abends von 7½—11 Uhr.
Sonntags
Anfang Nachmittags 4 Uhr.
Vorzügl. Mittagstisch
Menu (3 Gänge und Compot) 0.75 Mk., à la carte.
Bedienung:
Original-Münchnerinnen.

Für Turner!
Turn-Hemden,
„ -Hosen, 961
„ -Gürtel,
„ -Strümpfe,
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Eugen Prager & Co.
Herrenstrasse 7.

Neues Sommer-Theater.
Mittwoch, den 30. Juli:
Alt-Heidelberg.
Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Förster.
Anfang 8 Uhr.
Donnerstag, den 31. Juli:
Gastspiel des kgl. Hofschauspielers
Hermann Vallentin.
Der Militärstaat.
Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser u. Thilo v. Trotha.

Für Radfahrer
billigste Bezugsquelle!

Laufdecken	Mk. 5,75
Luftschläuche	„ 3,25
Laufdecken m. Garant.	„ 6,—
Luftschläuche do.	„ 4,25
Laternen	„ 1,25
Pedale	„ 3,75
Ketten	„ 2,90

Bernh. Wedler
Breslau, Groschengasse 14,
Versand gegen Nachnahme.

Künstliche Zähne,
Auf Theilzahlung von Woche 1 M. **Plomben, Zahnziehen** ꝛc.
W. Drege, Matthiasstr. 4, gegenüb. Oderthorw.

Todes-Anzeige.

Am 28. d. Mts. starb nach langen Leiden an der Proletarier-Krankheit unser Vorstands-Mitglied, der Graveur

Herr Oskar Jötze,

im Alter von 29 Jahren.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen stets liebenswürdigen und durch seinen offenen Charakter werthen Collegen.

Der Vorstand und die Mitglieder der Orts-Krankenkasse für Juweliere, Gold- und Siberarbeiter, Graveure und Cisileure.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 31. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des neuen Maria-Magdalenen-Friedhofes aus statt. 1009

Allen Collegen und Genossen die traurige Mittheilung, dass unser früherer Mitarbeiter, der Graveur

Herr Oskar Jötze

nach langen Leiden verschieden ist.

Durch seine aufopfernde Thätigkeit, sowie seinen collegialen Sinn hat sich derselbe ein dauerndes Andenken gewahrt. 1010

Die organisirten Arbeiter der Silberwaaren-Fabrik von Julius Lemor.

M. Korn, Nicolaistr. 63b, I. Etg. 1008
Billigste Bezugsquelle für Partie-Waaren u. Fabrik-Reste.

Geschäfts-Verlegung. 963
Vom **1. September d. J.** ab befindet sich mein
Special-Geschäft f. Schneider-Artikel
Schuhbrücke 14
gleich neben meinem bisherigen Geschäftslokal.
Hugo Heinrich, Schuhbrücke 13.
Gleichzeitig theile meinen geehrten Kunden mit, daß der Verkauf bis **31. August d. J.** unverändert in meinem alten Geschäftslokal **Schuhbrücke 13** fortsetzt.
Hochachtungsvoll **Hugo Heinrich.**

Am 28. d. Mts., Nachmittags 2½ Uhr verschied nach langen schweren Leiden unser Freund und College, der Klempner

Robert Rüdiger,

im Alter von 58 Jahren. 1006
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Klempner und Mitarbeiter der Abtheilung IX. Breslauer Actien-Gesellschaft f. Eisenbahn-Wagenbau.
Beerdigung: Donnerstag, Abends 6 Uhr, von der Leichenhalle am Striegauerplatz, nach Gräbschen.
Trauerhaus: Kurze Gasse No. 54.

Allen Freunden, Collegen und Genossen zur Nachricht, daß ich die
Restauration Neue Oderstr. 13a
übernommen habe. Für **gut gepflegte Biere** und andere Getränke, sowie für diverse vorzügliche Speisen ist bestens gesorgt.
Otto Vogler.
Ein **Vereins-Zimmer** ist noch einige Tage in der Woche frei. 1011

Arac Rum Cognac
selbst importirt en gros u. en detail
Brombeer-, Citronen-, Gebirgs-Himbeer-, Johannisbeer- u. Kirschsaft mit fl. Raffinade eingekocht.
fl. Original- und Tafel-Liqueure
Annaberger Klosterbitter.
Kapuziner, (deutscher Benediktiner
Karthäuser, (deutsch Chartreuse)
Allask, Curaçao, Cacao.
„Nachod", Magen- und Cholera-Bitter
Brasl. Korn mit Wein abges.
Apfelwein,
Johannisbeerwein, Blaubeerwein, Brombeerwein,
Kirschen- und Citronen-Liqueure,
Frucht- und Wein-Essig,
fl. Tafel-Kostrich,
Denat. Spirit., zu Glühlichtlampen,
empfiehlt 829
Hermann Seidel,
Breslau, Ring 27.
Telephon No. 8.
Verkaufsstellen: In Zeitzen in Zeitzer, in Grünberg in Kelt

Naturgetreuer Zahnersatz,
10 Jahre Garantie.
Absolut schmerzlose Behandlung.
Wöchentliche Theilzahlung.
Max Bernstein,
48, Ohlauerstr 48. 972

Sie erhalten Geld
wenn Sie **genau auf Nr. 20 und volle Firma** achten.
Amerik. Schuhfabrik
20, Nikolai-Straße 20.
Von gutem Leder und bester Ausführung liefert
in ca. 30 Minuten
Herren-Sohlen und Absätze 1.80 und 2.00 Mk., Damen-Sohlen und Absätze 1,40 Mk., Mädchen-Sohlen und Absätze 1,10 Mk., Kinder-Sohlen und Absätze 0,70 bis 0.90 Mk. [1514
Herren-Gamaschen
Spiegelrosleder,
dauerhafte Handarbeit, genagelt **6.50** Mk., fein auf Rand **8.50** Mk.
Elektrischer Betrieb!
Warteraum!
Gummischuhe werden **besohlt** und **reparirt!**